Schlesisches Kirchenblatt.

№ 7. VIII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.



Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 12. Februar 1842.

St. Johannes Tod.

Auf hohem Thron, in königlichem Prangen
Sitzt Fürst Herodes, die Trompeten schallen,
Laut tönt der Jubel in den stolzen Hallen;
Nur St. Johannes liegt allein, — gefangen,
Weil einst das sündlich sträfliche Verlangen
Des Fürsten ihm, dem Gottesmann, mißfallen;
Jetzt hört er nicht, um welche Gunst vor allen
Herodias den Vater angegangen.
Doch plötzlich treten ein die Henkersknechte,
Ab schlagen sie das Haupt des Christpropheten,
Daß man's hinein der Königstochter brächte.
O St. Johannes, wenn ich deiner denke,
So muß ich Gottes Fluch herniederbeten
Auf die Herodes und auf Weiberränke.

Herm. Grieben.

St. Johannes in der Wüste.

So wie der Donner, der mit fernem Grollen
Das Wetter prophezeiht, das heilsam-schlimme,
Scholl aus der Wüste St. Johannis Stimme.
Man lief zusammen, den weissagungsvollen
Herold zu hören, der wie Donnerrollen
Laut predigte in edelstolzem Grimme,
Wie schon herauf das mächt'ge Wetter klimme;
Doch Wen'ge haben ihn verstehen wollen.
So schreitet allen großen Zeitepochen
Voran ein Herold, der die Feiertage
Einläutet; doch nur Wen'ge wollen merken:
Doch sicher kommt die Zeit hereingebrochen;
Dann wird sie wahr, die dunk'le Glockensage,
Und thut sich kund in mächt'gen Riesenwerken.

Herm. Grieben.

Der Abend des dreißigsten Oktobers 1840 in Rom. Das Hinscheiden der Fürstin Gundalina Borghese.

(Nach dem Italienischen des Cäsare Cantu.)

(Beschluß.)

Das Volk, das den Vergnügungen jene Leidenschaft zuwendet, mit welcher es eines Tages in dem Cirkus sich würgte, für die Grünen und für die Blauen, enthielt sich in diesen Tagen mit freiwilliger Entsagung des Lustwandelns nach dem Pincio oder nach dem Parke; denn am Abende war es von keiner andern Sorge getrieben, als Theil zu nehmen an dem Leichenbegängnisse der Theuern, die, zuvor Gegenstand der Bewunderung Aller, jetzt Gegenstand der allgemeinen Klage war. Dem Wagen, der die geliebten Ueberreste führte, jetzo von Niemandem mehr umgeben, als von den Priestern jener Religion, ohne welche das Grab so entsetzenvoll ist, wollten viele Bürger das Geleite geben, welche das Bedürfniß, ihren Schmerz an den Tag zu legen, zu diesem Dienste drängte.

Langsam bewegte er sich heran, zwischen den Fackeln und dem Gefolge von Bedienten und von Kutschen: aber wenn dieß ihre irdische Hoheit in die Erinnerung rief, so wurde ihren Tugenden Zeugniß gegeben durch das Gewühle der Volksmassen, die vor und hinter dem Zuge sich drängten; so daß die endlose

Straße des Corso, dann alle die andern, die gerade und geräumig nach Santa Maria Maggiore führen, von Menschen wimmelten, die, ihrer Beschäftigungen, ihrer Neigungen, ihrer Vergnügungen, ihrer Ruhestunden vergessend, zusammenströmten, um das Geleite zu geben, um sich in Fürbitten zu ergießen. Während sie dem Leichenzuge sich anreihten, herrschte unter dieser sich selbst überlassenen Masse eine heilige Stille, nur durch Schluchzen unterbrochen; dann von Augenblick zu Augenblick senkte sich aus den Fenstern oder flog in den Wagen, ein Regen von Blumen, Sinnbild der Schönheit derselben und ihrer flüchtigen Dauer.

Der Fremdling kömmt nach Rom mit der falschen Idee, nichts sonst daselbst zu finden, als Contraste zwischen der vergangenen Hoheit und der jetzigen Versunkenheit des königlichen Volkes, zwischen der einstigen Rastlosigkeit und der heutigen Schlaffheit; auch sind die ersten Eindrücke nicht geeignet, derartiges Urtheil zu berichtigen. Er konnte daher leicht in dem allen nur eine Augendienerei erblicken gegen die von der Volksgunst am theuersten gehaltene Familie, oder ein Zusammenströmen müßigen Volkes, das jedem Neuen nachzieht, wie es eines Tages zusammenlief, bald jubelnd bei der Heimkehr Cicero's, bald entsetzt bei der Krankheit des Germanicus, oder grausam sich ergötzend beim Anblick der durch die Todesmartern der Nazarener erleuchteten Gärten Nero's. Aber eine ganz andere Absicht mußte derjenige sich bilden, der an diesem Abende sich mit dem Volke mischte, und es vernahm und befragte. Es war in der That ein ganz unerhörter Fall, desgleichen sich die ältesten Personen nicht erinnerten, daß Rom solchen Antheil nahm an der Trauer einer Familie; Rom, gewöhnt in seinen Straßen so vielen Fürsten zu begegnen, weltlichen wie geistlichen, einheimischen wie fremden; Gastrecht zu üben gegen die großen Verbannten und die gestürzten Herren der ganzen Welt. Und jetzt, in der rührenden Vereinigung ungebotenen Schmerzes, ließ sich fühlen, wie, in der belebten Sprache des niedern Volkes, nicht minder als in der gehaltenen der Reichen, durch tausend Variationen nur das eine und nämliche Motiv durchwaltete; und wie jeder in seiner Weise in das gleiche Lob der Tugenden der Borghese sich ergoß, und irgend eine neue Thatsache aus dem Bereiche seiner eigenen Kunde beizufügen wußte. Denn die zahllosen Thaten, die von der Demuth waren in Verborgenheit gehalten worden, hielt man sich jetzt verpflichtet, ans Tageslicht zu ziehen: jetzt hob man den Schleier von der Menge der Wohlthätigkeiten, wozu die Aerzte und die Priester, von der Vorsehung zur Wache hingestellt an die Hütten des Elends, geheime hülfreiche Hände geboten hatten. Beobachter, welche von ihr den Glanz ihres Ranges zu unterscheiden wußten, priesen wiederholt die häuslichen Tugenden dieses Musters der Schwiegertöchter, der Gattinnen und der Mütter; die heitere Standhaftigkeit, mit der sie die Dornen ertrug, die auch unter den Schritten der Beglückten dieser Welt hervorwuchern, und die Kunst, dieselben nicht allein vor den Blicken der Andern zu verbergen, sondern gewissermaßen vor sich selbst geheim zu halten, oder sie in Anläße der Liebe umzuwandeln. Andere mehrten die allgemeine Rührung durch Schilderung, wie erfinderisch sie gewesen sei in der Menschenliebe, indem sie nicht allein den reichen Ertrag ihres Nadelgeldes verwendete, sondern, wo dieß nicht ausreichte, zu wiederholtenmalen noch die Güte des Gemahles in Anspruch nahm; dann war sie selbst es, die in eigner Person ausging um Flachs einzukaufen und Hanf, und ihn hingab zum Spinnen, und zum Verkauf, oder um Leinwand zu weben; und den Ertrag verwendete sie zu neuen Almosen, nachdem sie auf solche Weise ihren Schützlingen die unschätzbare Gewöhnung der Arbeit beigebracht, und sie gewöhnt hatte, keinen Bissen Brotes zu betteln, so lange sie in der Lage seien, ihn sich zu verdienen. Zu diesem Zwecke eröffnete sie kleine Kramläden, um daselbst irgend einer Alten, irgend einem Gebrechlichen Unterkunft zu geben; und nachdem diese davon ihren Unterhalt genommen, kam sie mit dem Ueberschusse andern Armen zu Hülfe.

Indem sie gar wohl einsah, in welcher traurigen Täuschung sich derjenige befinde, der das Geld als das Heilmittel gegen jedes Unglück betrachtet, sondern daß vielmehr in demselben ein Balsam gegeben sei, den die Menschenliebe allein in die Wunden der Menschheit zu träufeln vermag, ging sie in Person aus, um von Haus zu Haus die Kranke aufzusuchen oder die schamhafte Arme, oder eilte sie um irgend einer bedrohten Unschuld, irgend einer umgarnten Tugend Beistand zu leisten. Widrige Baracken wurden mehr denn einmal gefegt und gesäubert von derselben Hand, welche den Kuß der Fürsten zu empfangen oder an regierende Häupter zu schreiben gewöhnt war. Das verhängnißvolle Jahr, da die Cholera so furchtbare Verwüstungen anrichtete, sah sie gehen von Thüre zu Thüre, um Hülfe zu erbetteln für die von der Geißel getroffenen Familien; und die Waisen, zu deren Mutter sie damals sich machte, hatten wohl einige Ursache, die Straßen mit Geheule zu erfüllen, durch welche ihr entseelter Leichnam zur letzten Ruhestätte geführt ward.

„Aber ihr kanntet sie?" so fragte ich ein altes Mütterchen, deren Thränen in Strömen flossen, mitten in dem Gewühle, mit dem ich an diesem Abende mich fortwälzen ließ. „Ach, ob ich sie gekannt!" erwiderte mir die dankbare Weinende; „zwei Tage war ich bettlägerig und ohne Brot, als die Fürstin in meine Hütte trat, dort in den Kellern des Theaters des Marcellus, und als sie meinen Zustand vernommen, ging sie fort und kam wieder, unter ihrem Shawl Brot und Fleisch mitbringend zu meiner Erquickung; und von dem Augenblicke an hatte ich nie mehr Mangel an dem, was Noth thut."

Jene frommen Brüderschaften, welche die Welt verlacht und das Elend segnet, und Gott in das Buch des Lebens einzeichnet, hatten sie immer an der Spitze, voll warmen Eifers zu helfen, zu trösten, zu unterweisen.

Als zur Schwesterschaft der Menschenliebe gehörig, hatte sie zur Freundin (süßer Name, wo er die Reiche mit der Nothleidenden verbindet!) ein altes Mütterchen von der Art derer, bei denen oft mit der Dürftigkeit Stolz und ausschweifende Anmaßung sich paaren; diese, nachdem sie krank gewesen, weigerte sich das Bett zu verlassen, wie der Arzt es verordnet hatte, wenn sie nicht ein Kleid habe von einem gewissen Stoffe. Am andern Morgen brachte es ihr die Borghese, sie selbst zog es ihr an, aber als die Unholde sich noch darüber beklagte, und es zu lang für ihre Statur fand, knieete die Fürstin vor ihr auf die Erde, und machte ihr selbst einen Einschlag ringsum an den Füßen.

Gelehrter Hochmuth, der mit dem Namen von Philanthropie die Gleichgültigkeit bemänteln, oder die Berechnungen eines gesetzlich abgewogenen Almosens den Bewegungen der Men-

schenliebe unterschieben will, lächle immerhin; aber uns giebt der Gedanke Trost, daß solche Tugenden nur Ausflüsse sein können jener Religion, deren unerschütterlicher Grundstein in Rom niedergesenkt ist. Und diese Religion war es, welche die Borghese zum Muster und zur allgemeinen Erbauung werden ließ, so oft sie in den Kirchen mit feuriger Andacht den Pflichten der frommen Andachtsübungen oblag; sie war es, die ihr eine heitere Freude einflößte, bei Vollbringung von Thaten heroischer Menschenliebe, gleichsam als ob es sich um weiter nichts handle, denn um eine Schuldigkeit; so daß, während sie zum Besten Anderer sich abmühte, gleich dem Engel des Rathes, wie dieser, nur von demjenigen vernommen ward, dem sie Hülfe brachte, und Niemand Anderm, der zu ihrem Kreise gehörte, dadurch Eintrag geschah, vielmehr alle die Ihren sie thätig sahen bei den Gebeten ihrer Kleinen, bei der Pflege der Schwiegermutter und des Gemahles, wie bei dem Geräusche der festlichen Gelage und dem Prunke der Feste, deren Zierde sie war. Denn nie hatte die Tugend einen schönern Leib sich zur Hülle erlesen, hervorragend selbst in einer Stadt, die so reich an reizenden Frauen ist; und der Fremde blieb stehen zu fragen, wer sie sei; in solchem Maaße waren ihre edlen und in reinstem Ebenmaaße wohlgefälligen Formen von dem Strahle inwohnender Tugend durchleuchtet, von der Gewöhnung liebevoller Gedanken, von den keuschen Freuden des Wohlthuns.

Und wenn man erwog, daß dieses Wesen nicht mehr hienieden weile, daß sie im Alter von 22 Jahren gestorben sei, *) daß in ihr die Schützerin so vieler Schuldlosen, die Zuflucht so vieler Reuigen, die Mutter so vieler Waisen dahingeschieden sei, so begriff man wohl, warum die Poesie des Schmerzes sich so übermächtig ergoß. Wahre Poesie, sage ich, da ich inmitten der trüben Außenseiten und der ungehobelten Weisen, die nur allzuoft die Abkömmlinge der alten Suburbanen und Esquilinen erkennen lassen, damals gewisse Feinheiten des Gefühles wahrnahm, welche beweisen, daß Italien fortwährend die Heimath der Künste der Einbildungskraft sei. „Ihr Töchterlein,“ so sagte zu mir ein Weib, „liegt krank an den Masern, und jeden Augenblick wird es nach der Mama fragen, und weiß nicht, das seine Mama im Paradiese ist.“

Und dort auf der Höhe des Quartiers der Berge, in dem am wenigsten gebildeten Theile der Stadt, deutete mir ein Schmied hinüber fern nach der reizenden Höhe von Frascati, und sprach: „Der Fürst ist da drüben, der Arme! vielleicht daß er eben jetzt heraustritt auf den Balkon, und die Hügel von Rom diesen Zug von Lichtern hinanklimmen sieht, die seine Wonne zum Grabe geleiten!“ Und hier, indem das Gespräch sich mehr belebte, wußte der Eine dieß, der Andere jenes zu erzählen von dem Schmerze jenes Wittwers, und der Weise wie er ihn an den Tag legte. — Unglücklicher! ich aber will schweigen, um nicht durch Ahnungen über die ganze Bitterkeit seines Jammers die Größe desselben zu steigern.

Aufmerkend auf diese einstimmige Mannigfaltigkeit begleitete ich den Haufen, und aus den Augen waren mir entschwunden die Herrlichkeiten des Forums und der Paläste, und die bei jedem Schritte neu auftauchenden Erinnerungen, indem mir kein Sinn übrig blieb, als nur für die Anhörung jener Gespräche, und kein Gefühl, als das der Theilnahme an dem allgemeinen Leid. So folgte ich dem Leichenzuge, vorüberstreifend an der Säule Antonins, dann an dem vormals venetianischen Palaste, und zur Seite des Forums des Trajanus stieg ich hinan durch die Bäder des Paulus nach dem majestätischen Quirinal; und weder die Schweizerwachen, die dem heiligen Palaste zur Hut stehen, noch die Gesänge der beständigen Anbeterinnen des Sakraments, zogen irgend ein Auge auf sich, so wenig als die Colossen des Monte Cavallo, oder die erstaunenswürdige Aussicht der Quattro Fontane. Hierauf, als man angelangt war bei Santa Maria Maggiore, der schönsten der alten Basiliken, deren Grundlinien, wie die kirchliche Sage berichtet, einst ein Engel in den Schnee niedergezeichnet hat, und die mit dem ersten aus Amerika herübergebrachten Golde geschmückt ward; als nun die in reichster Pracht strahlende Familienkapelle jenen frühzeitigen Raub in sich aufnahm, und die Priester, die ihr die letzten Abschiedworte zuriefen, indem sie sie den Engeln empfahlen, die ihre reine Seele emporgetragen hatten, und ein Kammerdiener heraustrat an die Thüre und dem Kutscher ankündigte, daß „die Herrin seiner fortan nicht weiter benöthigt sei,“ da erhob sich eine Verdoppelung des Schluchzens, und das Auslöschen der Lichter schien ein Ausdruck der Verlassenheit zu sein, die nun das Loos war, nicht eines Fürstenhauses, sondern der großen Familie der Armen. Diese, indem sie sich über den Viminalischen Hügel ergoß und zwischen den beiden Esquilinischen, nach den Gärten des Sallustius, und durch das Thal des Quirinalischen, rastete nicht in ihrem Schluchzen und ihren Lobpreisungen; während andere, unter den Hallen der Liberianischen Basilika, oder an dem Fuße der Fontaine und der Säule, noch vom Morgendämmer begrüßt worden, Fürbitten für ihren Seelenfrieden emporschickend, den letzten Tribut der Dankbarkeit, zu dem ein Glaube begeistert, der über das Grab hinaus die Gefühle der Anhänglichkeit bewahrt und sie heiligt.

Und demjenigen, der sie kannte, der sie liebte, der sie besaß und verlor, welcher Trost könnte irgend ihm gegeben sein in so großem Leide, wenn nicht jener Glaube selbst ihm zur Seite stünde, und ihn, seine Augen gen Himmel emporrichtend, sie erblicken ließe, des Lohnes endloser Freuden genießend in dem Schooße dessen, der Ewigkeit verleiht dem was ihm gleicht?

Und ich, indem ich, überwältigt von dem Uebermaße des Gefühls, diese Zeilen niederschrieb, — der Himmel ist mein Zeuge, daß ich nichts erfunden, nichts übertrieben habe, sondern nur allein wiederholte, was ich aus den einstimmigen Reden der Menge, wie aus ernstem Nachsinnen, geschöpft, von den Lippen der feinsten, wie der hochstehendsten Personen vernommen habe. Und jetzt, wo ich diese Blätter wieder lese, unter dem bezaubernden Himmel und den nie versiegenden Wundern von Neapel, welche Mischung finde ich darin wieder von Fröhlichkeit, von Schmerz, von Erinnerung, von Wehmuth! Aber das Leben selbst, was ist es, wenn nicht eben eine Mischung solcher Art, und wo anderwärts mehr denn in Rom, fühlt man diese Verschmelzung und diesen Gegensatz des Vergangenen mit der Gegenwart, der Hoheit mit dem Sturze, der stolzen Herrlichkeit mit der erhabenen Demuth? Aber mitten unter dem

*) Sie war geboren in London am 3 Dezember 1817, vermählt in Rom am 11. Mai 1835; sie starb am 27. Oktober 1840.

nie endenden Staunen, von welchem sich jeder Mensch von Einsicht und Gefühl ergriffen fühlen muß in der Stadt der Cäsaren und der Oberhirten, findet sich auch noch Raum für den Erguß der den Einzelnen erfassenden, dennoch allgemeinen, der augenblicklichen, dennoch großartigen Gefühle, dann, wann das Grab ungeahnet sich aufthut unter den Füßen der Schönheit und der Glückseligkeit; dann wann eine Stadt, wie diese, der Lustbarkeiten vergißt, des Gepränges und der Geschäfte, und Alle, als ob ein einziges Herz in ihnen schlüge, sich vereinen, um Blumen zu streuen auf den Grabhügel der Fürstin Borghese.

H. P. B.

Bücher-Anzeige.

Pflichten der Vorgesetzten gegen Dienstboten, ihre Sittlichkeit betreffend, und Pflichten der Dienstboten gegen ihre Vorgesetzten und Mitgenossen in dieser Beziehung. Für Vorgesetzte, Eltern und Dienstboten. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit Genehmigung des hochw. Bisthums-Capitular-Vicariat-Amtes. Sagan und Leipzig, bei Friedrich Fleischer. S. 98. Pr. 2 gGr.

Die erste Ausgabe dieses in bester Absicht verfaßten und recht nützlichen Lehr- und Mahnbüchleins wurde im zweiten Jahrgange Nr. 39 des Schlesischen Kirchenblattes empfohlen. Seitdem ist das Schriftchen vielfach verbreitet und in Folge dessen jetzt eine um 24 Seiten vermehrte neue Auflage besorgt worden. Der Verfasser spricht in schlichten aber herzlichen Worten zu Vorgesetzten und Dienstboten, um auf diese Weise die Sittlichkeit der Dienenden nach besten Kräften befördern zu helfen. Daß dieser Zweck ein eben so nothwendiger als nützlicher und heilsamer sei, kann Niemand in Abrede stellen, und da dieses Schriftchen namentlich beim Landvolke zur Erreichung dieses Zweckes beitragen kann, so ist dessen Verbreitung zu wünschen. Durch Lesung desselben werden viele Herrschaften ihre Pflichten gegen die Dienstboten näher kennen zu lernen Gelegenheit haben, und viele Dienstboten dürften vor Verführung und sittlichem Verderben gewarnt und bewahrt werden — ein Ziel, das fördern zu helfen jedem Seelsorger und Menschenfreunde eine heilige Pflicht sein muß. Um oben genanntes Schriftchen möglichst zu verbreiten, ist der Preis auf nur 2 gGr. festgesetzt. Es ist in Sagan und Sprottau bei dem Buchhändler Herrn Raabe zu erhalten. Sollte eine Buchhandlung den Verlag des Werkchens erwerben wollen, so würde der Verfasser, Herr Pfarrer Pritsch in Eckersdorf bei Sagan, sein Recht für 100 Rthlr. abtreten, und von gedachtem Preise eine Fundation stiften, aus deren Zinsen jährlich dasselbe Büchlein angekauft und unentgeltlich vertheilt werden sollte.

Kurzer Unterricht über die katholische Kirche für Erwachsene. Mit bischöfl. Approb. Solothurn, 1841. Verlag von Karl Kaßmus. Preis 2 gGr.

Ein kleines Schriftchen, das in bester Absicht und aus löblichem Eifer verfaßt ist, und die Lehre von der Kirche in der gewöhnlichen Art kurz und deutlich behandelt. Der Verfasser scheint jedoch den „Unterricht über die Kirche Christi — von Veelenherm" (Münster, 1839. bei Deiters, vergl. Schles. Kirchenbl. Jahrg. 1840. Nr. 5.) nicht zu kennen, obwohl derselbe zur Zeit seines Erscheinens mit vollem Rechte allgemeinen Beifall erhielt und aller Verbreitung würdig ist.

„Suchet vor Allem das Reich Gottes ꝛc." Ein vollständiges kathol. Andachtsbuch mit mehreren Gebeten aus den Schriften der Heiligen; sammt einem Anhange von heilsamen Gedanken über das Eine Nothwendige. Aus dem Französischen des ehrwürdigen Vaters Maria Joseph von Geramb, Vorstandes des Trappisten-Ordens in Rom. Von Andreas Scheuerecker, Pfarrer. Regensburg, 1841. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 9 gGr.

Ein kleines aber treffliches Gebetbuch, wie es sich von dem geistvollen Geramb und seinem rühmlichst bekannten Uebersetzer erwarten läßt. Die größtentheils nur kurzen Gebete sind Ergüße eines innig und lebendig gläubigen Gemüthes, wahrer, tiefer Demuth und heiliger Gottesliebe. Besonders aber ist sehr zweckmäßig verfaßt die Passions-Messe und der Abschnitt besonderer Gebete für Kranke, Sterbende und Verstorbene. Eine Meßandacht nach dem Missale vermißt Referent ungern, so wie auch von den Bußpslm. mindestens den 50. Der lehrreiche und beachtenswerthe Anhang über „das Eine Nothwendige" und über „das Wiedersehen in der Ewigkeit" ist auch besonders gedruckt zu haben.

Blumen der Wüste. Erzählungen aus dem Leben der ersten, christlichen Einsiedler. Von Christoph von Schmid. Mit einem Stahlstich (St. Antonio der Einsiedler). Augsburg, Verlag der J. Wolffschen Buchhandlung. 1841. Preis geb. 8 gGr.

Vorliegendes Werkchen, das der allbekannte und beliebte Schriftsteller, Christoph von Schmid, aus dem Leben der ersten christlichen Einsiedler zusammengetragen hat, giebt sehr interessante und lehrreiche Nachrichten über den Aufenthalt und die Lebensweise des heiligen Einsiedlers Antonius und der übrigen Bewohner der Wüste. Was diese heil. Männer gesagt und gethan haben, was von ihrem ächt christlichen Sinne und ihrer Frömmigkeit Zeugniß giebt; das hat der hochw. Herr Verfasser nach seiner gemüthlichen Art erzählt; und es kann Jedermann, der die Worte und Thaten dieser Bewohner der Wüste mit Aufmerksamkeit liest, sich überzeugen, daß darin eine ächte, gründliche und probehaltige Lebensweisheit athmet, ohne hohle Phrasen und nutzlose Wortverschwendung.

Der Blumenkranz. Eine Sammlung schöner Züge aus dem Leben frommer Kinder. Ein Geschenk für die christliche Jugend. Neuburg a. d. D. Verlag von Joh. Prechter. 1841. Pr. 8 gGr.

Recht verschiedene, aber durchweg schöne und lieblich duftende Knospen, Blüthen und Früchte sind in diesem Blumenkranze zusammengeflochten; und was dem ganzen Blumenkranze eine besondere Frischigkeit zu geben vermag, ist dieses, daß die in diesen Kranz geflochtenen Bilder aus dem Leben entnommen und reine Wahrheit sind. Das Büchlein enthält sehr mannigfaltige Charaktere christlicher Tugenden, deren nur immer eine Kinderseele fähig ist, und zeigt der lieben Jugend, wie auch sie so fromm und gut werden kann, wie die Kinder dieses Blumenkranzes, wenn es nur ihr redlicher und ernster Wille ist. Dieses Büchlein verdient alle Empfehlung und Beachtung von Eltern, Lehrern und Erziehern.

Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten für alle Stände. All-

gemeine Geschichte der neuern Zeit. Fünfter Band, zweiter Theil, mit einem Stahlstiche. Regensburg, **1841**. Verlag von G. Joseph Manz. Preis **1** Rthlr.

Dieser Band ist der zweite Theil der neueren Geschichte, und behandelt den Zeitraum vom westphälischen Frieden bis zum Anfange der französischen Staats-Umwälzung. Wir haben dieses vortreffliche Geschichtswerk bei dem jedesmaligen Erscheinen eines neuen Bandes mit immer größerer Aufmerksamkeit gelesen, und freuen uns um so mehr, daß wir uns in unserer Erwartung, die wir bei der Anzeige des ersten Bandes uns davon machten, nicht getäuscht haben. Daher dürfen wir uns jetzt auf die von uns schon mehrmal über dieses Werk ausgesprochenen Urtheile nur berufen, weil wir noch etwas hinzuzufügen für überflüssig halten, und es genügt schon, wenn wir weiderholt darauf aufmerksam machen. Dieser Band hat, wie sein Vorgänger, auch noch den Vorzug, daß die fremden Namen auch so geschrieben sind, wie sie ausgesprochen werden müssen.

Leben und Thaten der Heiligen. Eine Legenden-Sammlung für das christliche Volk. Von Michael Sintzel. Supplementband. Augsburg, **1841**. Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung. Preis **15** gGr.

Dieser Supplementband zu der in vier Bänden erschienenen sogenannten Schweizer-Legende enthält zwei Theile. Der erste giebt noch eine Anzahl Legenden, welche eigentlich in die vier Bände am geeigneten Orte hätten aufgenommen werden sollen; diesem Uebelstande wird zum Theil abgeholfen durch das beigefügte alphabetische Verzeichniß aller Heiligen und Feste, welche in dem ganzen nun fünf Bände umfassenden Werke besprochen worden sind. Neben manchen neuen Gaben finden wir dann auch Manches, was wir schon aus anderen Werken desselben Verfassers kennen. Die Beifügung dieses zweiten Anhanges findet wohl darin eine Rechtfertigung, daß nach Lesung der Legenden dem Volke gezeigt werden soll, wie es die Frucht jener Lesung auf sich anwenden und ins wirkliche Leben übertragen soll.

Der junge Hirte auf dem Felde. St. Pölten bei J. N. Passy. **1838**. S. **21**. kl. **8**. Preis **1** gGr.

Wie nachtheilig es für die Sittlichkeit der Kinder sei, wenn sie zum Hüten des Viehes verwendet werden, wissen Seelsorger auf dem Lande aus den traurigen Erfahrungen, welche zu machen sie fast jeden Tag Gelegenheit haben. Was ist zu thun? schwerlich wird es dem Geistlichen gelingen, die Eltern zu bewegen, ihre Kinder einem so gefährlichen Geschäfte zu entziehen, und er wird sich darauf beschränken müssen, die mit demselben verbundenen Gefahren zu vermindern. Denjenigen, die dieses beabsichtigen, empfehlen wir dieses kleine Büchlein zur Verbreitung unter die Jugend. Es enthält von S. **4**—**11** Sittenregeln; von S. **12**—**20** eine Feldandacht des Hirten, an welche sich S. **20** und **21** das Morgen- und Abendgebet eines Hirten anschließt. Alles ist in faßlicher und gemüthlicher, der beschränkten Fassungskraft derer, für welche die Schrift bestimmt ist, angemessener Sprache. Je mehr durch das in Folge der Gemeinheitstheilungen entstandene Einzelnhüten die sittlichen Gefahren sich häufen, desto willkommener müssen eifrigen Seelsorgern Bücher sein, wie das vorliegende ist.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, vom **11**. Januar. — Vorgestern war das große Sprachenfest, welches jährlich von Zöglingen der Propaganda Fide am Sonntage nach dem Dreikönigsfeste gehalten wird. Fremden und Einheimischen bietet dasselbe das größte Interesse dar, und ist besonders darum merkwürdig, weil es dem Publikum einen lebendigen Beweis liefert von der Allgemeinheit des katholischen Glaubens. Nachdem die zahlreich versammelten Zuhörer eine Weile gewartet hatten, traten von der Schweizer Garde begleitet Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit Gefolge in den festlich gezierten Saal ein, kurz darauf vier Cardinäle, mehr als zwölf Bischöfe und Prälaten, und andere hohe Personen, unter denen man den Generallieutenant aller päpstlichen Truppen, Resta, erkennen konnte. Ein aus Philadelphia gebürtiger Propagandist eröffnete den akademischen Act mit einer lateinischen Einleitungsrede, in welcher er namentlich über den Zweck des seltenen Festes sprach. Jetzt erhob sich ein Redner nach dem andern auf der im Hintergrunde des Saales angebrachten Tribüne. Zuerst trug ein Holländer ein hebräisches Gedicht vor, nach ihm ein Zögling aus Cypern ein rabbinisches, und nach diesem Abdallah Assemani, ein Maronite, eine syrische Rede. Nun folgte ein, von einem Bethlemiten deklamirtes Gedicht in samaritanischer Sprache, und das Altchaldäische voll Gutturaltönen. Ein anderer Chaldäer redete in der Volkssprache seiner Landsleute; ein Amerikaner aus Charleston deklamirte eine lateinische Elegie, ein Zögling aus Aleppo ein Gedicht in seiner arabischen Muttersprache, das wegen seines Wohlklanges gewaltig applaudirt wurde. Nach ihm ließ sich ein Konstantinopolitaner in der türkischen Sprache vernehmen, die Schrift- und Volkssprache der Armenier reihte sich an. Persisch sprach ein geborener Perse, Habbas Dahdah von Libanon gab eine Probe von der Mundart der Sabäer (Feueranbeter), deren, wie man mir sagte, verschiedene auf dem Libanon leben. Demnächst trug ein Irländer ein italienisches Sonnet vor; Gedichte in alt- und neugriechischer Sprache folgten. Zwei junge Indier aus Pegu erhoben sich jetzt, um einen Dialog in ihrer Muttersprache zu halten. Tamulische Verse trug ein Zögling aus Madras, Mac Auliffe, vor. Er wurde abgelöst von einem Chaldäer aus Diarbekir, der sich in der kurdischen Sprache, und dieser wieder von einem Georgier, der sich in seiner Muttersprache hören ließ. Ein Anchraner recitirte unter allgemeinem Beifall den anwesenden Italienern ein italienisches Gedicht. Die folgenden Sprachen waren die celtische, von einem Amerikaner aus Neuschottland repräsentirt, die irländische, die schottländische, illirische, bulgarische und polnische. Nach dem Polen trat ein junger Deutscher aus Paderborn auf mit einem lateinischen Epigramm, und nach diesem kam unsere deutsche Sprache an die Reihe. Hr. Albert Nikola von Coblenz, nicht sein Bruder Franz, wie auf dem an alle Anwesenden vor dem akademischen Acte ausgetheilten Programm stand, deklamirte ein herrliches Gedicht über die Geburt des Erlösers, und ward wegen seines guten Vortrages von allen anwesenden Deutschen, besonders vom Prinzen Friedrich von Preußen mit Beifallklatschen begrüßt. Ein Dubliner machte sich nicht so viele Ehre mit seinem englischen Gedichte. Nach diesem redete ein Holländer in seiner Muttersprache, und ein Eingeborener aus Goa, dessen schwarzbraune Gesichtsfarbe seine indische Abstammung verrieth, ließ sich in der konkanischen Sprache, d. h. der um Goa wohnenden Hindus, Johann Seandella aus Gibraltar mit einem spanischen Madrigal ver-

nehmen. Das Portugisische folgte und nach diesem ein sehr gelungenes französisches Gedicht von Hr. Peter Mamie aus der französischen Schweiz. Nachdem die anwesenden Franzosen den jungen Schweizer sehr applaudirt hatten, wurde ein Sonett in catalonischer Mundart vorgetragen, darauf von einem Amerikaner aus Washington eine italienische Canzone und von einem Albanesen etwas Albanesisches. Jetzt richteten alle Zuhörer ihren Blick auf einen Mohren aus Schoa, der in der amharischen oder Volkssprache der Abissiner redete, und nachdem ein Aegypter ein koptisches Gedicht gesprochen hatte, erhob sich ein anderer Abyssiner von ganz schwarzer Physiognomie mit einem Vortrag in der äthiopischen Sprache. Aber allgemeiner Jubel verbreitete sich, als drei Chinesen aufstanden, und nachdem sie sich tief vor dem Publikum verbeugt, eine chinesische Ekloge hielten, die sie mit einem Nationalgesange der Provinz Schansi, ihrer Heimath, schlossen. Der Applaus, den diese drei jungen Chinesen ernteten, war unbeschreiblich und wurde zweimal wiederholt. Ein vierter Chinese aus Canton, der in der Mundart seiner Provinz sich vernehmen lassen wollte, mußte lange warten, bis er sein harmonisches Singen beginnen konnte, und als er zu Ende war, wurde er wie seine drei Landsleute fast unaufhörlich beklatscht. Ein kleiner Albanese, ein Konstantinopolitaner und ein Birmane entließen mit einem italienischen Ringraziamento das Auditorium. Gerührt schieden alle Anwesenden aus dem großen Weltseminar. Der Prinz Friedrich von Preußen, die Großherzogin von Mecklenburg-Strehlitz, die Eminenzen und andere hohe Personen wurden durch die prachtvollen Gänge bis ans Thor des Collegiums, weil es bereits Abend war, mit Fackeln begleitet. Gestern wurde dieselbe Feierlichkeit wiederholt. Der Erzbischof von Salzburg, verschiedene Gesandten der fremden Höfe und viele gelehrte Männer wohnten bei. (A. Z.)

Rom. In dem geheimen Consistorium am 24. Januar haben Se. Heiligkeit die Ernennung von einem Kardinal-Diakon und drei Kardinal-Priestern bekannt gemacht. Unter den letztern ist genannt Se. Durchlaucht Hr. Friedrich Joseph Cölestin Fürst von Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, geboren am 6. April 1809. Unter den bei derselben Veranlassung präkonisirten Bischöfen befindet sich Herr Valentin Riedel als Bischof von Regensburg.

Köln. Wir können aus guter Quelle, die gewiß jedem Kölner und Allen, welchen die Sache der Vollendung des Doms eine heilige ist, frohe Nachricht mittheilen, daß unseres Königs Majestät bereits jährlich fünfzig Tausend Thaler für den Dombau angewiesen haben, und ist dem Vernehmen nach die Möglichkeit vorhanden, daß Se. Majestät bei der Rückkehr aus England, wenn keine anderweitigen Hindernisse eintreten, den Grundstein zu dem Fortbaue Selbst legen werden. Eine heiligere, erhabenere und bedeutungsvollere Feier dürfte Köln seit dem Jahre 1248 nicht begangen haben und dem Himmel Dank, daß es unserem, einem deutschen Könige vorbehalten ist, das große Werk deutschen Frommsinnes und deutscher Eintracht der Vollendung entgegen zu führen. Des verehrten Monarchen Beispiel wird den Funken, der in so vieler Herzen für den heiligen Bau glimmt, zur lichten Flamme anfachen, und Alle werden freudig ihr Schärflein spenden, daß vollendet werde zu Gottes Ehren der herrliche Tempel. (Kölner Zeit.)

Unsere biedern Schlesier, die an frommem und deutschem Sinn keinem andern deutschen Stamme nachstehen, und durch Wohlthätigkeitssinn sich bei vielen Veranlassungen rühmlichst ausgezeichnet haben, werden gewiß auch in der thätigen Theilnahme an der Förderung des Kölner Dombaues nicht zurückbleiben wollen. Es gilt bei diesem großen Werke der Ehre Gottes, dem religiösen Geiste der Zeit und dem Ruhme des deutschen Vaterlandes, — und Se. Majestät, unser allverehrter und allgeliebter Landesvater, geht mit Seinem erhabenen Beispiele voran. Wer möchte da noch zögern, einer solchen Mahnung Folge zu leisten und nach besten Kräften das ruhmvolle Unternehmen zu unterstützen! — Die Redaktion des Schlesischen Kirchenblattes, der bisher — ohne eine diesfällige Aufforderung von ihrer Seite — so manche dankenswerthe Gabe zu schönen Zwecken anvertraut wurde, erklärt sich gern bereit, Beiträge für den Kölner Dom in Empfang zu nehmen, und an den Ort ihrer Bestimmung gewissenhaft befördern zu wollen, so lange nicht auch in unserer Provinz ein Verein sich bildet, welcher sich der Sammlung von freundlichen und milden Spenden für genannten Zweck unterzieht.

Paris. Am 6. Januar taufte der Bischof von Algier einen jungen ausgezeichneten Araber, der zunächst dadurch zur Bekehrung gelangte, daß er der feierlichen Messe und Ertheilung des bischöflichen Segens auf der Ebene vor Konstantine nach Eroberung dieser Stadt beiwohnte, und von dieser Festlichkeit tief ergriffen um Aufschluß bat über das, was er so eben gesehen und gehört.

Limburg, 26. Januar. Bei der heut stattgehabten Wahl eines Bischofs für die Limburger Diözese wurde vom hochw. Domkapitel zu dieser hohen Würde erwählt der Pfarrer in Niederbrechen, Herr Peter Joseph Blum, geboren 1808 zu Geisenheim, zum Priester geweiht 1832, er war früher Professor am hiesigen bischöfl. Seminar. Der Gewählte war bei der früheren Wahl zugleich mit Herrn Mohr Wahlkandidat, hatte aber auf eine diesfällige Anfrage selbst und freiwillig auf die Erwählung verzichtet — aus Gründen, die ihm nur Ehre machen. Seine dermalige Erwählung hat im ganzen Lande große Freude bereitet, und man hat nur den einen Wunsch, daß Herr Blum nicht nochmals aus Demuth zurücktritt, sondern sich zum Heil der Diözese in edler Selbstverleugnung zum Opfer bringen möge.

Dresden. Der Präses des katholisch-geistlichen Consistorii und Beichtvater Sr. Königl. Majestät, Franz Laurenz Mauermann, ist von dem päpstl. Stuhle zum apostolischen Vikar in den Königl. Sächsischen Erblanden und zum Bischof von Rama in partibus ernannt, auch, nach erfolgter Anerkennung als apostolischer Vikar in dieser Eigenschaft bereits verpflichtet worden.

Würtemberg. Das Oberamt Ellwangen hat, um einen entschiedenen katholischen Abgeordneten in die Ständekammer zu schicken, den rühmlichst bekannten und gelehrten Herrn Dr. Hefele, Professor der kathol. Theologie in Tübingen, einen eben so eifrigen als beredten Mann, zum Abgeordneten gewählt.

Diöcesan-Nachrichten.

Rachowitz im Tost-Gleiwitzer Kreise. *) Schon lange wurde das Bedürfniß eines neuen Pfarrhauses an hiesigem Orte dringend gefühlt. Die alte Pfarrwohnung war i. J. 1719 von Schrotholz ärmlich erbaut worden. Sie hatte eine Stube nebst Kammer für den Pfarrer, und eine Stube für das Hausgesinde, nebst einer Vorrathskammer; und war im Ganzen 40 Fuß lang und 24 Fuß breit. In der alten Pfarrchronik beschreibt der Pfarrer Schemda i. J. 1717 seine Wohnung in nachstehenden Worten:

„Der Rachowitzer Pfarrer besitzt ein uraltes Wohnhaus, darin keine Bequemlichkeit ist, so zwar, daß er zur Regenzeit nicht weiß wo er sein Haupt bergen soll."

Ich schrieb in diese Chronik Folgendes:

„Unser vierter Antecessor Schemda, seligen Andenkens, ist vor 100 und einigen Jahren in das kleine neuerbaute Haus gezogen, worein ich 1823 am 16. Septbr. den Einzug mit schmerzlichen Gefühlen über dessen jämmerlichen Zustand gehalten habe. Wir theilen gleiches Loos, denn auch ich werde, wo Gott es will, künftiges Jahr (1839) von dem neu zu erbauenden Hause den ersten Besitz nehmen."

Bei dem Rückblick auf unsern ehrwürdigen Vorfahrer Schemda, der mit sichtbarem Eifer die Annalen der Parochie Rachowitz zu schreiben angefangen hat, sei es mir erlaubt, die nachfolgenden Pfarrer, welche unser altes Pfarrhaus bewohnt haben, hier zu nennen. Es waren:

vom Jahre 1717—1735 Thomas Thadäus Schemda,
" " 1735—1771 Jakob Franz Roschkosch,
" " 1771—1797 Jakob Koleczko,
" " 1797—1823 Franz Bargiel
" " 1823 der Unterzeichnete.

Hierzu gehört die nachstehende Bemerkung in gedachter Chronik:

„Erfreulich bleibt es immerdar für mich, und wohl nachahmungswerth für unsere Sukzessoren, daß laut pag. 3 der Chronik vom Jahre 1717 bis dato (1839) also durch 122 Jahre fünf Pfarrer zu ihrer eigenen Zufriedenheit hier ihre langen Jahre in der Seelensorge verlebt haben, ohne Jagden auf Verbesserungen zu machen. Keiner der sel. Vorgänger hat seinen Platz verlassen, und nur durch den Tod räumte er diesen seinem Successor."

„Es wäre auch kein Wunder gewesen, wenn Der oder Jener seiner Mission untreu geworden wäre, und auf eine bessere und bequemere Pfründe zu gelangen gestrebt hätte; in Betracht daß es in der Diözese Breslau keine schwierigere Seelsorgerstelle für einen einzeln dastehenden Geistlichen geben kann, als es die unsrige ist. Gott helfe uns weiter und stärke unsere lieben Nachfolger."

Der Neubau der hiesigen pfarrlichen Wohnung wurde den 28. Novbr. 1833 angeregt. Der hohe Herr Patron Se. Durchlaucht Herzog zu Ratibor, und die sechs Gemeinden, welche zu der Pfarrei gehören, sahen zwar den unumgänglich nöthigen Neubau ein, indem nach Zeugniß der Sachverständigen an keine Reparatur des alten morschen Holzgebäudes mehr zu denken war; jedoch war man in der Wahl des Materials lange Zeit nicht einig; bis endlich nach Erwägung der im Werthe gestiegenen Holzpreise ein massiver Neubau beschlossen wurde. Der Königl. Baurath Herr Uhlig in Gleiwitz wurde ersucht, den Plan hierzu nebst technischen Anschlag zu fertigen. Am 18. Februar erfolgte dieser und die Kosten-Anschlag-Summe belief sich auf 1616 Rthlr. 2 Sgr. 11 Pf. excl. der 441 1/2 Spann- und 967 3/4 Handdienste.

In dem Licitations-Termine übernahm der herzogliche Inspektor Herr Frank zu Schloß Kieferstädtel die Ausführung des Baues um den Preis von 1589 Rthlr. 17 Sgr. 4 Pf. für Rechnung des Zimmermeisters Herrn Mandrella aus Ujest. Zur Deckung dieser Summe hatten beizutragen: Das Dominium 1065 Rthlr. 28 Sgr.; die Gemeinde Rachowitz (Pfarrkirche) 54 Rthlr. 17 Sgr.; G. Gr.-Sierakowitz (Filialkirche) 160 Rthlr. 7 Sgr.; G. Kl.-Sierakowitz 87 Rthlr. 2 Sgr.; Goschczytz 58 Rthlr. 2 Sgr.; G. Boytschon (adjung. Pfarrkirche) 80 Rthlr. 3 Sgr.; G. Latscha (Filialkirche) 92 Rthlr. 26 Sgr. (Der Gottesdienst in den vier genannten Kirchen wird abwechselnd gehalten.)

Damit der Pfarrbau vollkommen nach allseitigem Wunsche ausgeführt wurde, hatten die sechs Gemeinden aus ihrer Mitte einen inspizirenden Provisor in der Person des Schulzen von Gr.-Sierakowitz, Ferdinand Brokſch, erwählt und ihm für seine Mühewaltung eine Remuneration von 15 Rthlr. verabreicht mit der Aufgabe, daß er den Bau besichtige, keine Ersparniß im Material zulasse, vielmehr ohne Verzug berichte, was über den Anschlag zu beschaffen nothwendig sei: indem der hohe Patron und die sechs Gemeinden, so arm letztere auch sind, zur Ausführung eines schönen Wohngebäudes keine Mehrkosten scheuen wollten. Und wirklich erwuchsen die Baukosten zu einem Mehr von 31 Rthlr. 20 Sgr.

Der unterzeichnete erste Inwohner des neuen Pfarrhauses fand sich durch solche edle Handlungsweise bewogen, das etwa noch fehlende im Aeußeren und Inneren des Gebäudes nach Kräften aus eigenen Mitteln zu schaffen. Die neue Wohnung hat die jetzt übliche Dimension erhalten, nehmlich: 60 Fuß Länge und 40 Fuß Breite.

Der Pfarrer hat nur 40 Schritte in die Kirche, die durch Linden, Rüstern und Pappeln gegen einen etwaigen Brand hinlänglich geschützt ist.

Das neue Pfarrhaus steht frei von allen Nebengebäuden in einem Obst-Gemüse- und Blumengarten. Den innern Raum desselben hat der erwählte Architekt Herr Uhlig in die nöthigen Piecen sehr zweckmäßig vertheilt. Für den Pfarrer sind 3 Zimmer, für einen Kapellan eins und ein Kabinet und für Gäste eine Giebelstube bestimmt. Dazu kommen Küche, Gesindestube, Speisekabinet und zwei trockene Keller.

Sämmtliche Thür- und Fensterbeschläge sind von zierlicher Eisengußarbeit aus dem nahen Königlichen Eisen-Hütten-Magazine zu Gleiwitz.

Um eine möglichst trockene Wohnung zu erzielen, ist das Parterre mehr als zwei Fuß hoch über der Erde aufgeführt.

Am 5. Juni 1839 wurde der Grund zu der neuen Pfarrwohnung ausgesteckt, und am 14. Juni unter einfachen Ceremonien der Grundstein in der Nordecke des Gebäudes gelegt.

Die Uebernahme erfolgte am 19. Novbr. 1840 durch den bevollmächtigten herzoglichen Kammerrath Herrn Aschersleben aus Ratibor, und die sämmtlichen Bauinteressenten, und allgemein sprach man die vollkommenste Zufriedenheit aus.

Die Grund-Ideen zu diesem Pfarrbau haben wir zunächst der Herzogl. Kammer als patronatischer Behörde zu verdanken.

Für die Ausführung des ganzen Baues erndtete der thätige Zimmermeister Herr Mandrella aus Ujest das größte Lob, um so mehr,

*) Auf besondere Veranlassung geschrieben und veröffentlicht.

als sich am Schlusse der Rechnung seine ihm eigene Uneigennützigkeit zur Evidenz auswies, und er sich nur glücklich pries, den Bau übernommen und zur Zufriedenheit Aller ausgeführt zu haben.

Die feierliche Einweihung fand statt am 6. Juni 1841 am Sonntage Trinitatis, unserem Kirchenfeste, durch unseren Herrn Erzpriester Ledwoch. J. N. Jmiela, Pfarrer.

Miscellen.

Die Schwäche des Glaubens entspringt aus dem unordentlichen Leben, das man führt. Wer die Freundschaft Gottes hintenansetzt, um im Genuße der verbotenen Vergnügen nicht gestört zu werden, der wünscht jedes Gesetz, das dieselben verbietet, und jede Strafe, die darauf steht, hinweg und sucht daher jeden Gedanken an die ewigen Wahrheiten, an den Tod, das Gericht und die Hölle zu verscheuchen; denn diese Vorstellungen erschrecken ihn und verderben ihm seine Lust. Man sucht sich zu überreden, daß Seele, Gott und Hölle eitle Hirngespinste seien, um gleich den Thieren, die weder Vernunft haben, noch durch Gesetze gebunden sind, zu leben und zu sterben.

Nicht die bösen Gedanken machen uns der Gnade Gottes verlustig, sondern die Einwilligung in dieselben. — Jedesmal, wenn wir eine Versuchung überwinden, sagt der heil. Bernard, verdienen wir eine neue Krone. — In jeder Versuchung dürfen wir nur mit Demuth und Vertrauen beten: „o Gott! merke auf meine Hülfe! Herr, eile mir zu helfen!" Dieses Gebet wird hinreichen, um uns den Sieg zu verschaffen. — Wenn man in jeder Versuchung Gott anriefe, würde man nicht sündigen.

Ein vom Zorne trübes Auge sieht nicht recht. Ist es einmal vom Zorne verdunkelt, dann erkennt es das Unrecht nicht mehr; die Leidenschaft bedeckt es gleichsam mit einer Hülle und verhindert, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden. Daher sagt der heil. Franz von Sales: ich bin mit meiner Zunge übereingekommen, daß sie nichts sage, wenn mein Herz aufgeregt ist.

Der heil. Franz von Sales sagt: Was du auch immer für eine Ursache habest, gerathe nie in Zorn, und laß denselben nie Eingang in dein Herz finden; denn hat er einmal Raum darin gefunden, dann steht es nicht mehr in deiner Gewalt, ihn daraus zu vertreiben, oder nach Gefallen zu lenken. Als Mittel gegen den Zorn dient 1) daß man ihn gleich unterdrückt, indem man seine Gedanken auf etwas anderes richtet und still schweigt; 2) daß man, gleich den Aposteln, als sie das Meer aufbrausen sahen, seine Zuflucht zu Gott nehme, denn ihm steht es zu, die Herzen zu beruhigen; 3) daß man, wenn man aus Schwäche den Zorn hat Eingang finden lassen, alles Mögliche thue, um sich zu beruhigen; dann soll man sich demüthigen und mit der Person, gegen welche man sich ereifert hat, in Güte und Sanftmuth sprechen. Man soll es mit Milde thun und nicht mit Heftigkeit, denn es liegt viel daran, daß man die Wunden nicht noch mehr aufreiße.

Nie bedürfen wir der Sanftmuth mehr, als wenn wir verpflichtet sind, Andern einen Verweis zu geben. Die mit Bitterkeit gegebenen Verweise schaden oft mehr, als sie nützen. Besonders sollen wir nie Andere zurechtweisen, wenn wir selbst übler Laune sind, sonst wird der Schuldige den Verweis unserer Leidenschaft zuschreiben.

Subscription zur Errichtung des theologischen Convicts in Breslau:

Aus dem Archipresbyterat Landeshut: H. Kap. Dierich in Landeshut, 2 Rthlr.; H. Kap. Gißmann in Liebau, 2 Rthlr.; H Kap. Linke in Schömberg, 2 Rtlr.; H. Kap. Grundke in Grüssau, 2 Rtlr.; H. Pfadm. Pratsch in Kupferberg, 2 Rthlr.; H. Pf. Wolff in Friedland, 2 Rthlr.; H Pf. Suckel in Kupferberg, 1 Rthlr.; H. Pf. Jung in Liebau, 10 Rthlr.; H. Pf. Müller in Albendorf, 4 Rthlr.; H. Pf Heinsch in Oppau, 2 Rthlr.; H. Pf. Lorenz in Michelsdorf, 4 Rthlr.; H. Pf. Reiffenberg in Wittgendorf, 3 Rthlr.; H. Pf. Heisig in Grüssau, 5 Rthlr., H. Pf. Schönwälder in Neuen, 5 Rthlr.; H. Pf. Vogt in Trautliebersdorf, 2 Rthlr.; H. Actuar. circ. Klopsch in Landeshut, 10 Rthlr.; H. Erzpr. Ullrich 10 Rthlr., zusammen 68 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus dem Archipresbyterate Landeshut: H. Kap. Dierich in Landeshut, 2 Rthlr.; H. Kap. Gißmann in Liebau, 4 Rthlr.; H. Kap. Linke in Schömberg, 3 Rthlr.; H. Kap. Grundke in Grüssau, 1 Rthlr.; H. Pfarradm. Pratsch in Kupferberg, 1 Rthlr.; H. Pf. Wolff in Friedland, 1 Rthlr. H. Pf. Suckel in Kupferberg, 1 Rthlr.; H. Pf. Jung in Liebau, 2 Rthlr.; H. Pf. Müller in Albendorf, 2 Rthlr., H. Pf. Heinich in Oppau, 2 Rthlr.; H. Pf. Lorenz in Michelsdorf, 1 Rthlr.; H. Pf. Reiffenberg in Wittgendorf, 1 Rthlr.; H. Pf. Heisig in Grüssau, 2 Rthlr.; H. Pf. Schönwälder in Neuen, 1 Rthlr.; H. Pf. Vogt in Trautliebersdorf, 1 Rthlr.; H. Actuar. circ. Klopsch in Landeshut, 3 Rthlr.; H. Erzpr. Ullrich, 3 Rthlr.; H. Kaufmann C. F. Pohl in Landeshut, 5 Rthlr., zusammen 37 Rthlr. — Aus Breslau ungenannt, 2 Rthlr.; J. S. aus P., 20 Sgr.; aus Neisse, 37 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf.; ebendaher von drei Ungenannten, 2 Rthlr. 5 Sgr.; desgl. von Agnes F. bei einer Hochzeit gesammelt, 1 Rthlr. 10 Sgr.; aus der Pfarrei Deutschkamitz, 4 Rthlr. 22 Sgr.; aus Neisse von drei Ungenannten, 2 Rthlr.; ungenannt, 22 Sgr 6 Pf.; aus Ratibor von dem Vereine des lebendigen Rosenkranzes zu Ehren der heil Mutter Gottes, 10 Rthlr. 21 Sgr. 9 Pf.; von demselben Vereine das Opfergeld bei einem Hochamte, 4 Rthlr. 8 Sgr. 3 Pf.; aus Peiskretscham J. H., 2 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. Ok. B. in N. Nr. 5 und 6 kann nicht mehr geliefert werden; dagegen wollen wir die pr. 1839 zu verschaffen suchen. — H. C. P in N. Mit Dank angenommen; die Nachricht nächstens, den Aufsatz aber erst in einigen Wochen. — H. P. B, in N. Vorläufig herzlichen Dank für die freundliche Sendung, die, sobald es füglich geschehen kann, benutzt werden soll.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 2.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.